

Dr. jur. Anita Augspurg, Lyda Gustava Heymann - Biographische und zeitgenössische Splitter

Liebe Maren Kroymann, liebe Gäste,

Zum zweiten Mal also der Augspurg-Heymann-Preis für Couragierte Lesben!

Wieso Augspurg-Heymann? Wer waren diese beiden Frauen, die die LAG Lesben als Namenspatroninnen für Ihren Preis ausgewählt hat, um sie auf diese Weise zu erinnern und zu würdigen? Da wir eine Bühnenkünstlerin ehren, bin ich in diesem Jahr den Spuren von Kunst und Kultur gefolgt, die in den Biografien der beiden zu finden sind, die ich Ihnen jetzt gerne vorstelle.

Dr. jur. Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann - „das schillerndste Paar der Frauenbewegung“.

So charakterisieren die Biografinnen Anna Dünnebier und Ursula Scheu Augspurg und Heymann - diese beiden charismatischen Frauen, die die erste deutsche und auch internationale Frauenbewegung zwischen 1890 bis zu ihrem Tod 1943 maßgeblich prägen.

Augspurg und Heymann treffen sich erstmals 1896 in Berlin. Im roten Rathaus tagt der „internationale Frauenkongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“, einberufen von den Aktivistinnen Minna Cauer, Lina Morgenstern und Hedwig Dohm; es sollen die Stellung der Frau im bürgerlichen Recht, die Arbeiterinnen- und Friedensfrage erörtert werden.

Eine wahre Premiere - für Berlin und für die Frauen. Das Berliner Tageblatt kommentiert: „das hat die Hauptstadt des deutschen Reiches noch nie gesehen!“ Tausende von Feministinnen aus aller Welt reisen an, sie dampfen mit Schiffen aus Amerika ..., reisen in tagelanger Bahnfahrt aus Russland und Italien an. Sie tragen lose geschnittene Reformkleider - die lila Latzhosen der Kaiserzeit! Manche Frauen tragen sogar Hosenanzüge.' (vgl. Dünnebier, Scheu, S. 11)“

Eine der Hauptrednerinnen ist Anita Augspurg. Sie ist 39 und studiert zurzeit Jura in Zürich. Im Jahr 1900 soll erstmalig das bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich verabschiedet werden - Anlass genug für die politisch aktiven Frauen, sich für ihre rechtliche Gleichstellung in jenem BGB einzusetzen. Augspurg studiert also Jura und eignet sich so die nötigen Kenntnisse im Zivil- und Staatsrecht an.

In dieser Eigenschaft als politische Aktivistin und Rechtsexpertin spricht sie im großen Saal des roten Rathauses über „die Frau und das Recht“.

Unter den Zuhörerinnen befindet sich Lida Gustava Heymann. Sie ist 28 und aus Hamburg angereist. Dort betreibt sie ein Zentrum für arme und sozial benachteiligte Frauen und deren Kinder. Darüber hinaus setzt sie sich politisch für die „Befreiung der Frau, für Gleichheit und Freiheit“ ein.

Augspurg ist schon ein „Star“ der Frauenbewegung. Sie reist mit ihren Vorträgen durchs Land und ist - heute würden wir sagen: bundesweit vernetzt.

Die 11 Jahre jüngere Heymann ist noch neu auf überregionalem Parkett; sie ist zwar in Hamburg sehr aktiv, aber zum ersten Mal auf einer solch großen Tagung und fasziniert von der Vielfalt der Frauen, den Diskussionen und Erfahrungsberichten aus aller Welt.

Einen tiefen Eindruck hinterlässt die Vortragende Augspurg auf sie; in ihrer Autobiografie „Erlebtes - Erschautes“ erinnert sie sich:

“<Wo ist das Recht der Frau?> Diese mit Kraft und selten klangvoller Stimme in den mächtigen Saal gerufene Frage traf mich tief, ließ mich aufhorchen und aufschauen. Am Rednerpult stand ein Mensch in an griechische Art erinnerndem Gewande. Schon ergrauendes kurzes Haar umrahmte eine hohe Stirn, unter der zwei klar schauende Augen blitzten. Die Klarheit ihrer frei gehaltenen Rede, die Schärfe ihrer Beweiskraft - das imponierte mir restlos. Hier vereinte sich starkes Selbstbewusstsein mit einer völlig natürlichen, uneitlen Art, sich zu geben.“

(Erlebtes - Erschautes, S. 75)

Ob Augspurg ihrerseits Lida Heymann auf diesem Kongress bereits wahrnimmt, ist nicht überliefert. Es wird jedenfalls noch einige Jahre - und im Falle Augspurgs einige Beziehungen - u.a. mit Minna Cauer - dauern, bis die beiden ab 1904 ihre politische Arbeit **und** ihr Leben teilen.

Zu den weiteren Wirkungen des Kongresses von 1896 zählt, dass in seiner Folge die ersten Frauenclubs in Berlin gegründet werden.

Obwohl die Konferenz Berlin ein fortschrittliches und weltoffenes Antlitz verleiht, werden Gruppen von Delegierten immer wieder in Restaurants abgewiesen mit der Begründung, dass „Frauen ohne Begleitung“ nicht bedient würden. Ob es denn in Berlin keine Frauenclubs gäbe, fragen daraufhin verwundert einige Engländerinnen. Schon ein Jahr später ist es soweit. Der erste Berliner Frauenclub in der Schadowstraße wird eröffnet und zum Lieblingstreff von Augspurg, Cauer und ihren Freundinnen. Eine Besucherin schildert die Atmosphäre in der von Cauer herausgegebenen Zeitschrift Frauenbewegung:

„Ein großer Salon führt direkt auf die große Gartenterrasse, ein in grün gehaltenes Schreibzimmer bietet Ruhe zum Arbeiten, ein kleines Boudoir ladet zum Plaudern und geselligen Verkehr ein. Im oberen Stocke zieht das so genannte Rauchzimmer mit Balkon ganz besonders durch seine behagliche Einrichtung an.“ (n. Dünnebier, Scheu, S. 110)

Heymann bevorzugt den etwas bescheideneren „Berliner Frauenclub von 1900“ mit japanischen Matten statt Perserteppichen sowie Korb und Bambusmöbeln statt Plüsch und Polster. (D./S., 111)

Dieser Club wurde von einer weiteren großen Aktivistin jener Zeit, von Alice Salomon gegründet, die hauptsächlich als Initiatorin der ersten Fachschule für soziale Arbeit bekannt ist. Auch der erste Berliner Arbeiterinnenclub in der Nähe der Jannovitzbrücke ist ihr Verdienst. Hier gibt es neben den üblichen Aufenthaltsräumen ein Nähzimmer sowie einen billigen Mittagstisch. Diese Idee nimmt Heymann mit nach Hamburg und eröffnet dort schon im Oktober 1900 den ersten Hamburger Frauenclub.

In den Klubs treffen sich die unterschiedlichsten Frauen; sie entwickeln sich zu Orten einer neuen, frauenbezogenen Begegnungs- Kultur; hier können sich junge Künstlerinnen aller Sparten präsentieren, politisch Ambitionierte ringen um ihre Positionen oder Freundinnen genießen einfach die Ungestörtheit. Ich glaube, wir können uns alle eine Vorstellung dieser Atmosphäre machen.

Wo findet sich nun die Kunst in den persönlichen Biografien von Augspurg und Heymann?

Heymann taucht erstmals mit 16 in die Welt der Kunst ein, als sie für eineinhalb Jahre in ein Pensionat nach Dresden geschickt wird. Hier lernt sie Selbstständigkeit kennen und entdeckt ihre Leidenschaft für Malerei und Literatur; sie geht in Museen, Theater und Galerien. In Lida entsteht der Wunsch, Malerei zu studieren - eine der wenigen Ideen, die sie auf Drängen ihres Vaters und wohl auch in folge der Einsicht in ihre relative Talentfreiheit nicht umsetzt.

Nach der Rückkehr in die Enge ihres Elternhauses bietet vor allem die Beschäftigung mit Literatur einen Lichtblick auf die Freiheit, die sie ersehnt. Darin ist sie resolut. Als ihre Eltern sie erstmals auf einen Ball mitnehmen erklärt sie am Morgen danach: „Einmal und nie wieder, eine solche Gesellschaft ist ja ekelhaft, der reine Heiratsmarkt, und die Unterhaltungen der Männer zu albern und dumm. Zu einem solchen Blödsinn gebe ich meine Zeit nicht her, da bleibe ich lieber daheim und lese ein gutes Buch.“ (Erlebtes, Erschautes, S. 47) Daran hält sie sich.

Ihr Vater stirbt 1896 und betraut Lida mit der Vollstreckung des Testaments und der Verwaltung des Vermögens. Sie nutzt die finanzielle Unabhängigkeit, um sich endlich für ihr Ideal sozialer Gerechtigkeit insbesondere für Frauen einzusetzen.

Sie gründet das schon erwähnte Frauenzentrum - wo neben vielen ‚Fürsorge-Angeboten‘ verschiedene Vereine ihren Platz finden - z.B. die „Centrale für weibliche Bühnenangehörige“ .

Die „pekuniäre Lage von Sängerinnen und Schauspielerinnen“ (Erl./Ersch.) zu jener Zeit ist trostlos ist - wenn sie nicht gerade die Duse sind.

Schauspielerinnen haben elendiglich lange Arbeitstage für einen Hungerlohn und müssen i.d.R. selbst für ihre aufwändige Garderobe sorgen; viele Theaterdirektoren erwarten, dass die Akteurinnen sich nach den Vorstellungen mit Honoratioren vergnügen, um sich so die aufwändigen Kostüme „sponsern“ zu lassen. Hier schafft der Verein, der in Heymanns Frauenzentrum angesiedelt ist, Abhilfe. Die Künstlerinnen erhalten Beratung und Unterstützung dabei, ihre Garderoben zu beschaffen. Der Verein wird übrigens u. a. von Louise Dumont gefördert, der Gründerin des Düsseldorfer Schauspielhauses.

Augspurg wächst in einem fortschrittlichen Haushalt auf und taucht früh in die Welt der Kunst und Literatur ein. Schon als Jugendliche lernst sie Shakespeare-Stücke und deklamiert sie zu Hause. Auch sie will Malerin werden, was sie aus den gleichen Gründen wie Heymann nicht weiter verfolgt. Das Theater weckt schließlich in ihr einen neuen Traum.

Über ihre Pensionswirtinnen in Berlin, zwei Klavierlehrerinnen, kommt sie in Kontakt mit vielen Künstlerinnen und Künstlern - u. a. der berühmten Schauspielerin Johanna Frieb-Blumauer. Sie wird ihre Schülerin und hat nach drei Jahren Lehrzeit ihr erstes Engagement. Sie spielt auf verschiedenen Tourneebühnen und macht dort die gleichen Erfahrungen wie die Künstlerinnen, die ins Heymannsche Frauenzentrum kommen: viele Schauspielerinnen müssen sich prostituieren, um den Beruf überhaupt ausüben zu können.

In dieser Situation lernt Augspurg die Malschülerin Sophie Goudstikker kennen, die ebenfalls auf der Suche nach einer Einnahmequelle für ein unabhängiges Leben ist. Die beiden entwickeln die Geschäftsidee der Portrait-Fotografie; eine neue Technik, spärlich vertreten und fest in Männerhand. Sie ziehen nach München, lassen sich ein halbes Jahr lang ausbilden und eröffnen ihr „Hofatelier Elvira“. Sie machen sich u. a. einen Namen mit Künstler/Innen - Portraits, zu denen sie durch Augspurgs Kontakte aus ihrer Theaterzeit kommen. Als erste zeigen sie Frauen in untypischen Posen: stolze Frauen, unabhängige Frauen, nachdenkliche Frauen. Sie machen Furore - sowohl mit ihrem Atelier wie auch mit provozierendem Lebensstil. Vielleicht deswegen zählen sie bald sogar die bayrische Königsfamilie zu ihren Kunden. Ihr Geschäft ist endgültig etabliert.

Da das Geschäft so erfolgreich ist, hat Augspurg genügend Einnahmen, um sich ihrer politischen Tätigkeit zu widmen - die sie schließlich mit Heymann zusammenführt.

Heymann und Augspurg - sie teilen nicht nur die politische Leidenschaft sondern auch die Liebe zu Kunst und Literatur. Vor allem lieben sie Goethe. Sie legen z.B. auf dem bayrischen Siglhof, den sie einige Jahre lang bewirtschaften, ihren „Goethehain“ an, ein „Kleinod, so recht, wie Goethe es geliebt hätte“. Eine Oase, abseits des Weges, die sie sich als idealen Ort zum Ausruhen und Träumen gestalten. Eine Goethebüste wird aufgestellt und jedes Jahr zu des Dichterkönigs Geburtstag gehen sie hierher und leeren einen mit Champagner gefüllten Bayreuther Gralsbecher. - ich habe es im letzten Jahr schon zitiert und wiederhole mich gerne: „auf alles Gute, Schöne, auf Wahrheit, Freiheit und Freundschaft.“

Sie leben ein unkonventionelles Leben, sind beide als „verrückt“ verschrien, brechen mit den Konventionen der Zeit und stören sich nicht an der Meinung der anderen. Im Gegenteil: je mehr Widerstand, desto mehr Antrieb. Sie kommentieren das Zeitgeschehen, arbeiten journalistisch, vertreten ihre Überzeugungen ohne Kompromisse. Sie scheuen die Öffentlichkeit nicht, sie suchen sie. Sie provozieren - durch ihren unabhängigen Lebensstil, durch ihre Kleidung, durch ihr Aussehen. Und sie gehen mit der Zeit - nutzen auch neue technische Möglichkeiten, ihren Freiraum zu vergrößern. Ein Meilenstein dabei: „das selbstgesteuerte Auto.“

In Erlebtes / Erschautes heißt es: (93)

„Im September 1928 bestanden wir beide die Chauffeur-Prüfung, und am 20. fuhren wir ... nach Weimar, um Anitas 70. Geburtstag zu feiern. ... Im hohen Alter wird so starke Bewusstheit glücklicher Freiheit nur wenigen Menschen zuteil; wir wussten sie zu schätzen.“

Augspurg/Heymann - das schillerndste Paar der Frauenbewegung - und große Namenspatroninnen für den Augspurg-Heymann-Preis.